

IMMER MIT Herz



REDAKTION: Viktória Kery-Erdélyi
FOTOS: Ramona Hackl

„Neue Geschichten vom Franz“ und von Ursula Strauss: Worauf sie sich freut, worauf sie keinen Bock hat und warum sie lieber authentisch und filterlos lebt.



Unzählige kleine Herzen tanzen über ihren langen Rock. Mit der Mama hat sie ihn am Vortag gekauft, erzählt sie und dreht sich freudestrahlend für die Fotografin, so dass der leichte Stoff fliegt. Das Muster verschmilzt mit Ursula Strauss' Auftreten. Auf dem Red Carpet für die Premiere von „Neue Geschichten vom Franz“ in Wien und später beim Konzert in Linz: viel Herz trotz Terminmarathon, überall und in vielen Begegnungen. „Ich definiere weder mich noch andere über Positionen. Ich denke darüber nicht nach, sondern verbinde mich mit meinem Gegenüber“, beschrieb sie in einem früheren Interview.

Und als wir diesmal über ihre Rolle in Johannes Schmid's klugem, herzerwärmendem zweiten „Geschichten vom Franz“-Film sprechen, sagt sie: „Warum soll man als erfolgreiche Frau unhöflich oder unfreundlich sein?“ Seit September läuft der Kinofilm nach den gleichnamigen Romanen von Christine Nöstlinger im Kino; Ursula Strauss ist darin – an der Seite von Papa Simon Schwarz – die Mama von Franz: eine taffe Anwältin und feinfühlig Mutter, beides mit einer schönen Selbstverständlichkeit.

Ich denke an „Maikäfer flieg“ zurück, du hast in Mirjam Ungers Film die Mutter von Christine Nöstlinger als Kind gespielt – und nun die Mama in den „Neuen Geschichten vom Franz“. Was bedeutet dir ihr Werk?

Ursula Strauss: Christine Nöstlinger ist eine der wichtigsten Künstlerinnen dieses Landes. Ich bin ein großer Fan ihrer Beobachtungsgenauigkeit, Menschlichkeit, unglaublich integren Haltung – und ihrer Fähigkeit, Figuren zu erschaffen, mit denen man mitleidet, ohne mitleidig zu sein. Sie sind stark, scheitern, stehen wieder auf, gehen weiter und wachsen an sich selbst und an anderen. All das beschreibt sie, auch in ihren Gedichten, mit einer scheinbaren Alltagssprache, die viel Musikalität und Tiefe hat. Bei Christine Nöstlinger geht immer ein Universum auf.

Wie bist du ihr begegnet? (Christine Nöstlinger starb 2018.)

Das war aufregend! Wir haben im

Rabenhof eine Crossover-Adaption von „Iba de gaunz oamen Leit“ gespielt; mit Ingrid Burkhard, Gerald Votava und Christian Dolezal, Wolfi Schlögl hat die Musik gemacht. Wir haben Gedichte performt – und Christine Nöstlinger saß in der Premiere. In der ersten Reihe! Wir waren fix und fertig. Wir hatten Angst, dass sie aufsteht und geht, wenn sie es nicht mag. Backstage hat sie uns dann versichert, dass es ihr sehr gut gefallen hat – und selbst, wenn es nicht so gewesen wäre, sie nicht aufgestanden wäre.

Aber die Angst stand im Raum ...

Ja (*lacht*)! Dann hat sie mich auserkoren, ihr autobiografisches Buch „Glück ist was für Augenblicke“ einzulesen. Eine große Ehre für mich.

In „Neue Geschichten vom Franz“ wird wieder so schön klar, wie ernst sie die Gedanken- und Gefühlswelt der Kinder nahm. Wie erlebst du den Franz und seine Freund:innen?

Christine Nöstlinger hatte einen tiefen Respekt allen Menschen gegenüber und nahm Kinder von Anfang an in ihrer eigenen Persönlichkeit ernst. Sie hat einmal gesagt: „Man wird nicht erst mit 18 zum Arschloch.“ Der Satz ist hart, aber ehrlich und fantastisch (*lacht*).

Und was hier im Film transportiert wird – die drei Kinder sind spitzenmäßig auf der Leinwand, großes Kompliment an die Casterin Martina Poel –, ist, dass Freundschaft auch Arbeit bedeutet. Dass jeder seine Grenzen hat und dass man trotzdem am besten miteinander funktioniert. (*Die Kids spielen Fossi Jantschitsch, Nora Reidinger und Leo Wacha, Anm.*)

Ich mag deine Rolle und wie sie ihr Frau- und Muttersein lebt. Wie realistisch ist das heute?

Absolut. Natürlich ist das eine Frage der Persönlichkeit und auch des Glücks, die richtigen Partner:innen zu finden. Es gehört auch Arbeit an sich selber dazu. Gerade als berufstätige Frau, die viel zu Hause übernimmt, sei es Kinderbetreuung, Pflegearbeit, Familienorganisation, ist es extrem wichtig, Zeit für sich zu haben – und sie für sich einzufordern. Dafür braucht es Partner:innen, ich meine damit auch die erweiterte Familie und den Freundeskreis, die ein Bewusstsein →

dafür haben, wie viel man schultert – und die einem auch Räume freigeben.

Man kann ja nicht hopsend durch die Gegend laufen, aber Glückliche sein sollte kein Luxus sein, was meinst du?

Ich glaube, das Grundrezept eines glücklichen Lebens ist, sich zu gönnen sich selber kennenzulernen. Nur dann weiß man, was man will und kann es auch klar seinem Gegenüber kommunizieren. Wir leben in einer Zeit, in der das Ich sehr stark ist – aber nur nach außen. Ich bezweifle, dass das Ich in den meisten Frauenleben tatsächlich so viel Platz hat. Aber nach außen hin muss es behauptet werden und das ist ein Missstand, der noch unglücklicher macht. Wir sollen super im Job sein, gute Liebhaberinnen, super ausschauen, die Falten sollen sich zurückhalten, wir sollen nicht zu dünn und nicht zu dick sein ... Ich kann das nicht. Ich bin das nicht. Und ich will das nicht. Ich werde nächstes Jahr 50 und will nicht ausschau-



en wie eine 20-Jährige.

Ich auch nicht. Es ist wie es ist.

Genau, das ist eh schon Aufgabe genug (*lacht*). Etwas behaupten zu müssen, was nicht der Realität entspricht, kostet mir zu viel Energie – und ich habe keinen Bock darauf. Es ist mir auch zu langweilig, weil sich das nur mit der Oberfläche beschäftigt. Und das ist das, was mich am allerwenigsten interessiert.

Apropos Alter: Die pensionierte Nachbarin – grandios verkörpert von Maria Bill – erlebt rasante Abenteuer in „Neue Geschichten vom Franz“. Wofür steht das für dich?

Dass das Leben nicht ab einer bestimmten Zahl von Jahresringen vorbei ist. Ein Baum hört auch nicht irgendwann

auf, Blätter zu produzieren. Der Film erzählt: Das Leben ist in jedem Alter spannend, jeder Tag ist immer eine neue Chance.

Sie verwirklicht einen Jugendtraum. Hast du dir auch etwas aufgehoben?

Ich möchte mehr reisen. Und lesen. Und mehr Kunst genießen, ins Theater, ins Kino und auch in Wien in Museen gehen. Dazu komme ich immer nur im Urlaub anderswo.

Was hast du zuletzt gelesen?

„Dunkelblum“ von Eva Menasse, sehr toll!

Vor zehn Jahren hast du gesagt: „Ich pfeif mir nix, jetzt singe ich auch.“ – Wie hat sich deine gesangliche Karriere entwickelt?

Es ist ein großes Geschenk, ein Überraschungspaket (*lacht*)! Ich bin so unglaublich dankbar dafür – vor allem dem Ernstl (*Ernst Molden, Anm.*). Ich liebe es



Ich habe im Volkstheater meine ersten Schritte als Schauspielerin gemacht und bin seither jetzt das erste Mal wieder dort auf der Bühne gestanden. Das hat mich so überwältigt! Wir haben zwei Tage aufgenommen – eine Herausforderung bei 36 Grad. Aber Ingo Pertramer hat super Regie gemacht, es war eine reine Freude und ein Volksfest an Begegnungen, vor und hinter der Bühne. Christina ist die erste deutschsprachige Künstlerin bei der „MTV Unplugged“-Reihe, das ist eine Riesensache. Mit dabei waren auch Wolfi Ambros, Mathea, die Sportfreunde Stiller und mit Deine Freunde hat Christina sogar gerappt, sehr cool. Die haben gesagt: „Wahnsinn, wie sie rappt, so krass die Frau!“ (*Sie imitiert charmant den Slang der deutschen Band, Anm.*).

Über welche künftigen Projekte magst du schon etwas verraten?

Ich drehe jetzt einen Kinofilm, auf den ich mich sehr freue: Ich bin eine von drei



auf der Bühne. Ich habe heute auch eine größere Sicherheit und freue mich auf jeden Auftritt.

Du bist vor kurzem im Volkstheater auf der Bühne gestanden ...

Ja, Wahnsinn! Mit Christina Stürmer! Ich habe eines Tages einen Anruf von ihr gekriegt – mit dem Angebot, mit ihr ein Lied für ihre „MTV Unplugged“-Aufzeichnung zu singen. Wie könnte ich das ablehnen?! Als wir uns davor zum Proben getroffen haben, hat es sofort geklickt. Sie ist ein so offener, freundlicher, kluger, lebenswürdiger Mensch, ich kann ihr nur Rosen streuen. Sie hat jeden Erfolg verdient, eine tolle Künstlerin und Frau.

Wie hast du die Konzerte bzw. Aufzeichnungen erlebt?

Frauen in den Hauptrollen, es geht um Freundschaft. Pia Hierzegger hat ein wunderschönes Drehbuch geschrieben und führt selbst Regie. Im Winter geht es auf große Konzerttournee mit Ernst Molden und im März 2024 sind wir wieder in der Elbphilharmonie Hamburg, das finde ich ganz fantastisch!

Der Oktober steht ganz im Zeichen von Pink Ribbon. Deine persönliche Botschaft?

Ich bin mit einem großen Busen gesegnet, die Untersuchung ist für mich jedes Mal ein Martyrium, aber ich gehe trotzdem regelmäßig hin. Wir müssen die Möglichkeit der Früherkennung nutzen. Gut, dass du mich erinnerst, ich muss da jetzt wieder hin. ●